

Hamburger Beiträge
zur Sozial- und Zeitgeschichte
Herausgegeben von der
Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg

Band 49

Redaktion: Joachim Szodrzynski

Fremde Blicke auf das »Dritte Reich«

*Berichte ausländischer Diplomaten
über Herrschaft und Gesellschaft in Deutschland*

1933–1945

Herausgegeben von
Frank Bajohr und Christoph Strupp



WALLSTEIN VERLAG

Gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung, Köln,
und der Katharina & Gerhard Hoffmann Stiftung, Hamburg

Inhalt

Vorwort	7
-------------------	---

Teil I – Aufsätze

FRANK BAJOHRE Fremde Blicke auf das »Dritte Reich«. Eine Bilanz	13
ESKARD MICHELS »If war comes I presume there will be few pro-Germans in the British Isles, but there will be vast numbers of pro-British Germans«. Die Berichterstattung britischer Konsulate aus dem »Dritten Reich« 1933-1939	38
CHRISTOPH STRUPP Beobachtungen in der Diktatur. Amerikanische Konsulsberichte aus dem »Dritten Reich«	70
JEAN-MARC DREYFUS »[...] und dann wählen sie Männer wie Hitler zum Werkzeug ihrer Katastrophe aus«. Die Berichterstattung Botschafter André François-Poncets und der französischen Konsuln aus dem Deutschen Reich bis 1939	138
JERZY TOMASZEWSKI Das »Dritte Reich« in den Konsulsberichten der Republik Polen	163
GREGOR SPRUNGER Neutrale Zuschauer und teilnehmende Beobachter. Die politische Berichterstattung schweizerischer Diplomaten aus dem nationalsozialistischen Deutschland	186
KARL CHRISTIAN LAMMERS »[...] dass man einen festen Glauben daran hat, dass das jetzige System die Rettung sei.« Die nationalsozialistische »Volksgemeinschaft« von außen betrachtet. Hitler und die Deutschen aus der Sicht eines dänischen Beobachters. . . .	218
HOLGER M. MEDING Erstauen, Respekt und Befremden. Die Berichte argentinischer Diplomaten und Konsuln aus dem nationalsozialistischen Deutschland	242

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2011
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond
Umschlaggestaltung: Basta Werbeagentur, Steffi Riemann
Titelfoto: Empfang Hitlers für das Diplomatische Corps im Hotel »Deutscher
Hof« anlässlich des Reichsparteitags in Nürnberg, 10. September 1937. Auf dem
Foto zu sehen sind u. a. Eduardo Labouglie (Argentinien) (3. v. rechts), Sir Neville
Henderson (Großbritannien) (8. v. rechts, halb verdeckt), Bernardo Atroico
(Italien) (9. v. rechts) und ganz links André François-Poncet (Frankreich).
Foto: Heinrich Hoffmann, Ullstein Bild Nr. 00074320.
Druck: Hubert & Co, Göttingen
ISBN 978-3-8353-0870-1

DENNIS ARIAS MORA UND CHRISTIANE BERTH

Die Berichterstattung der costaricanischen Konsuln

Politische Zurückhaltung, Dominanz wirtschaftlicher Fragen und restriktive Einwanderungspolitik

1. Einleitung

Costa Rica gilt im Allgemeinen als der Sonderfall in Zentralamerika. Eine ärmste Region unter der spanischen Kolonialherrschaft, entwickelte sich das Land seit der Unabhängigkeit zum politisch stabilsten und wohlhabendsten Staat Zentralamerikas. Aus dieser besonderen Entwicklung gingen nationale Mythen hervor, die bis heute ihre Wirkungsmacht zeigen. Danach gilt Costa Rica als eine demokratische und weiße Gesellschaft, deren Wohlstand sich auf die Kaffeewirtschaft gründe. Der ländliche Kleinbesitz und die Abwesenheit großer indigener Bevölkerungsgruppen werden dabei als Ursachen demokratischer Stabilität angesehen. Dieser von Jeffrey Paige als »weiße Legende« bezeichnete Diskurs ignoriert jedoch die kulturelle Vielfalt des Landes und beschränkt die Wahrnehmung auf das Zentraltal (»Valle Central«).¹

Costa Rica begann als eines der ersten Länder Zentralamerikas Kaffee zu exportieren. Als zweiter Hauptwirtschaftsbereich kam später der Bananenanbau und -export hinzu. Die liberalen Regierungen im 19. Jahrhundert förderten die europäische Einwanderung, um die Exportwirtschaft des Landes auszubauen. In diesem Zusammenhang kamen auch deutsche Einwanderer ins Land, die sich schnell in die lokalen Eliten integrierten und eine bedeutende Position in der Kaffeewirtschaft erlangten. Einige dieser Kaffee-Akteure kehrten im Alter nach Deutschland zurück und setzten sich als costaricanische Konsuln für den Ausbau der Handelsnetzwerke ein. War zunächst Großbritannien der Hauptexportmarkt für den costaricanischen Kaffee, gewann Deutschland ab Mitte der zwanziger Jahre immer mehr an Bedeutung. Diese Konstellation der wirtschaftlichen Abhängigkeit blieb bis in die dreißiger Jahre erhalten und ist für die diplomatische Berichterstattung der Zeit von großer Bedeutung.

In Zentralamerika war die politische Landschaft in den dreißiger Jahren durch Diktaturen und autoritäre Regierungen gekennzeichnet. Davon blieb auch das demokratische Costa Rica nicht ausgenommen. Dort war von 1936 bis 1940 León Cortés an der Macht, ein überzeugter Antikommunist mit einem ausgeprägten autoritären Regierungsstil. In der costaricanischen historischen For-

schung wird seit Jahren intensiv diskutiert, inwieweit Cortés mit dem NS-Regime sympathisierte und welchen Einfluss deutsche Einwanderer auf die restriktive Einwanderungspolitik des Landes hatten. Während Cortés von einigen als »Faschist« und »Antisemit« gekennzeichnet wird, halten andere dies für einen aus der Wahlkampfhase von 1943/44 übernommenen Mythos.²

Im Folgenden werden zunächst die Konsulsberichte als Quelle bewertet sowie die wenigen verfügbaren biographischen Informationen zu den costaricanischen Konsuln zusammengestellt. Einer kurzen Skizze über die Wahrnehmung Deutschlands in der costaricanischen Gesellschaft folgt dann die Analyse der Berichterstattung über die innenpolitische Lage in Deutschland. Abschließend geht es um die beiden wichtigsten Themen der Berichterstattung: den Handel und die jüdische Einwanderung.

2. Die Konsulsberichte als Quelle

Costa Rica verfügte in Deutschland insgesamt über zwei Generalkonsulate und zehn Konsulate.³ Im Jahr 1910 entschied die Regierung vor allem aus finanziellen Gründen, das Konsulatswesen des Landes vollständig auf Honorarbasis umzustellen. In den zwanziger und dreißiger Jahren gab es immer wieder Versuche, das in die Kritik geratene Konsulatswesen zu reformieren – Versuche, die in erster Linie an mangelnden Ressourcen scheiterten. Kritisiert wurde u. a., dass die costaricanischen Konsulatsposten mehrheitlich mit Ausländern besetzt waren.⁴

Die costaricanischen Konsulsberichte sind vollständig im Nationalarchiv Costa Ricas erhalten. Besonders ausführlich berichteten die Konsulate in Hamburg und Dresden, während Konsulate wie Stuttgart oder München nur vereinzelt Berichte übersandten. Von Seiten des costaricanischen Außenministeriums scheinen den Konsuln keinerlei Richtlinien für ihre Berichterstattung übermittelt worden zu sein. Hauptthemen der Berichterstattung waren die wirtschaftlichen Beziehungen, insbesondere der Kaffeehandel, und die Einwande-

² Vgl. Christine C. Nemcik, Germans, Cost Ricans or a Question of Dual Nationalist Sentiments? The German Community in Costa Rica, 1850-1950, Diss. Indiana University 2001, S. 140-142; Carlos Calvo Gamba, León Cortés y su época, San José 1982, S. 139-142, S. 152 f.; Jacobo Schifter, Las alianzas conflictivas: las relaciones de Costa Rica y Estados Unidos de la Segunda Guerra Mundial a los inicios de la Guerra Civil, San José 1986, S. 57-65; Rudy Guerrero Portales, Costa Rica y los Estados Unidos en la Segunda Guerra Mundial, San José 1994, S. 225.

³ Vgl. Direcciones de los cónsules de Costa Rica en Alemania. Von Ronaldo Falconet am 5.3.1934 an das Außenministerium übersandt. Archivo Nacional de Costa Rica (ANCR), Cajas de Relaciones Exteriores (CRE), Nr. 386.

⁴ Vgl. Jorge Francisco Sáenz Carbonell, Historia diplomática de Costa Rica (1910-1948), Bd. 2, San José 2000, S. 59 und 368-371. Auch León Cortés hatte sich in seiner Antrittsrede für Reformen eingesetzt. Die Initiative für eine Professionalisierung des Konsulatswesens verlief jedoch im Sande, und Cortés besetzte viele Konsulatsposten mit Familienangehörigen. Vgl. ebd., S. 488-490.

¹ Vgl. Jeffrey Paige, Coffee and Power: Revolution and the Rise of Democracy in Central America, Cambridge, Mass. 1998, S. 220-223; Carmen Murillo Chaverri, La identidad costaricense ante la diversidad cultural: ¿Un reto posible? in: *Revista de Historia* 40 (1999), S. 159-173.

rungepolitik Costa Ricas. Ausführliche Berichte über die politische Situation in Deutschland lieferte einzig der Dresdener Konsul Otto Trebbin. Da er jedoch mit dem NS-Regime sympathisierte und die NS-Propaganda teilweise direkt übernahm, ist deren Aussagekraft begrenzt. Regionale Themen beeinflussten die Berichterstattung der einzelnen Konsulate ebenfalls stark: Kaffeehandel war Schwerpunkt der Hamburger und Bremer Berichte, während der Leipziger Konsul stets über die dortige Messe berichtete. Hier lässt sich eine Kontinuität zur Berichterstattung in den Jahren der Weimarer Republik beobachten, wohingegen die Konsuln das Thema der Einwanderung erst ab 1932 verstärkt thematisierten. Besonders dicht ist die Überlieferung für die Jahre 1933 und 1938, während von 1935 bis 1937 vergleichsweise wenig berichtet wurde.

Betrachtet man die Zusammensetzung des Konsulpersonals im Jahr 1933, fällt auf, dass von den zwölf Konsulaten mindestens fünf mit Nachfahren deutscher Einwanderer aus Costa Rica besetzt waren.⁵ Für die Regierung bestand der Vorteil darin, dass diese mit beiden Gesellschaften gut vertraut waren. Dass dies bei Weitem nicht bei allen Honorarkonsuln der Fall war, belegt ein Bericht des costaricanischen Handelsattachés in Frankreich von 1937. Er bemängelte, dass viele von ihnen über gar keine Landeskennnisse verfügten und deshalb kaum Auskünfte geben könnten.⁶ Den deutschen Einwanderern selbst nützte ein Konsulatsposten für ihre Handelsbeziehungen. Häufig gingen die Firmengründer im Alter nach Deutschland zurück, während ihre Kinder das Geschäft in Costa Rica weiterführten. Wilhelm Niehaus, der Bremer Konsul, war z. B. 1890 ausgewandert und kehrte 1919 nach Bremen zurück, wo er seitdem als Honorarkonsul Costa Ricas tätig war.⁷

Biographische Informationen über die anderen costaricanischen Konsuln sind dünn gesät. In einigen Fällen handelte es sich um Kaufleute, die Im- und Exportgeschäfte betrieben und teilweise mehrere Konsulatsposten besetzten.⁸ Eine Ausnahme stellte einer der am längsten amtierenden Konsuln, Ronaldo Falconer, dar, der in Großbritannien geboren worden war und 1919 die costaricanische Staatsbürgerschaft angenommen hatte.⁹ Unter den Konsuln befand sich auch ein Konsul jüdischer Herkunft, Curt Maybaum aus Kassel, der 1933 verhaftet wurde. Der Hamburger Generalkonsul versuchte, bei den NS-Behörden etwas über sein Schicksal herauszufinden, betonte in seinen Berichten aber

sets, er wolle den Vorgang nicht bewerten.¹⁰ Das Kasseler Konsulat wurde im November 1933 geschlossen, nachdem Curt Maybaum Deutschland verlassen hatte. Später fragten die Verantwortlichen bei Neubesetzungen der Konsulatsposten stets nach einer etwaigen jüdischen Herkunft der Kandidaten.¹¹ Bevor die Berichte über die innenpolitische Lage in Deutschland analysiert werden, folgt zunächst ein kurzer Überblick über die Wahrnehmung Deutschlands in der costaricanischen Gesellschaft.

3. Das Bild der Deutschen in der costaricanischen Gesellschaft

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, oder zumindest bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs (1939-1945), herrschte in Costa Rica ein Deutschenbild vor, das ihren »germanischen« Geist und Charakter überzubewerten schien. Es gibt unterschiedliche Gründe für die Entstellung dieses Ideals: erstens eine allgemein als erfolgreich wahrgenommene Geschichte deutscher Immigranten seit Mitte des 19. Jahrhunderts, und zweitens ein Substrat in der politischen Kultur Costa Ricas, das zur kulturellen Orientierung an Entwicklungen in anderen Staaten neigte. Deutschland und die deutsche Kultur konnten so zu einem Idealbild bestimmter elitärer Kreise werden, denn es galt als Industrienation ebenso als vorbildhaft wie auch in Bezug auf seine militärische Ordnung und das kulturelle Erbe, weshalb die costaricanische Presse häufig den kraftvollen und jugendlichen Charakter Deutschlands hervorhob.¹²

Die Sympathien gegenüber der angesehenen deutschen Gemeinde im Land und die nach Übersee gerichtete Bewunderung des Germanischen und des deutschen Charakters und Geistes führten dazu, dass der Nationalsozialismus und die Person Adolf Hitlers als weitere Verkörperung dieser germanischen Eigenschaften gesehen wurden, mithilfe derer die Entstehung eines »neuen Deutschlands« möglich wurde. Erst mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs setzte eine Abkehr vom zuvor so bewunderten Erbe und Charakter der Deutschen ein, womit die ehemals positive Assoziation zwischen den Deutschen und dem Nationalsozialismus eine negative Wendung erfuhr und der Nationalsozialismus selbst zu einem politischen Schimpfwort wurde.¹³

⁵ Es handelte sich um die Konsulate in Berlin, Bremen, Bonn, Hannover und München.

⁶ Vgl. Sáenz Cabonell, *Historia diplomática*, S. 489.

⁷ Vgl. Interview mit Bernd Niehaus, 8.12.2005, Transkript, S. 2 f. Ein weiteres Beispiel ist der costaricanische Konsul in Bonn, Antonio Lehmann.

⁸ Otto Trebbin besaß die Im- und Exportfirma Trebbin & Co. in Dresden. Vgl. Trebbin an den Secretario en el Despacho de Relaciones Exteriores, Dresden, 21.4.1931. ANCR, CRE, Nr. 345; Der Danziger Konsul Costa Ricas, Alejandro Wiarrak, war auch Konsul Guatemalas.

⁹ Vgl. Ronaldo Falconer Davenport, Lebenslauf, Hamburg, 7.8.1967. ANCR, RREE 9003.

¹⁰ Vgl. Ronaldo Falconer an Don Leonidas Pacheco, Secretario de Relaciones Exteriores, Hamburg, 18.5.1933. ANCR, CRE, Nr. 372.

¹¹ Vgl. Ronaldo Falconer an Don Leonidas Pacheco, Secretario de Relaciones Exteriores, Hamburg, 29.12.1933. ANCR, CRE, Nr. 372.

¹² Zu diesem Thema siehe die Ausführungen von Dennis Arias Mora, *La recepción crítica del nacionalismo en la intelectualidad de izquierda en Costa Rica (1933-1943)*, Magisterarbeit in Geschichte, Universität von Costa Rica, 2006.

¹³ Vgl. Dennis Arias Mora, *La presencia alemana en Costa Rica durante la era del nacionalsocialismo (1933-1941)*, in: *Revista de Historia* 53-54, San José, CIHAC-EUCR-EUNA, enero-diciembre 2006, S. 195-220.

Das Zusammentreffen dieser Faktoren trug dazu bei, dass man in bestimmten Gesellschaftsschichten und einflussreichen Kreisen über die sich häufenden Nachrichten in den Landeszeitungen hinsichtlich der Ereignisse im national-sozialistischen Deutschland hinwegah, da es sich um Geschehnisse handelte, die wenig mit dem als so großartig definierten deutschen Charakter gemein hatten. Von 1933 bis 1936 veröffentlichte die Zeitung *La Tribuna*, deren internationaler Nachrichtendienst die United Press der USA war, mehr als 100 Meldungen über den Kurs der Innen- und Außenpolitik des »Dritten Reiches«. Bis ca. 1935 befasste sich ihr Inhalt hauptsächlich mit den Ereignissen innerhalb Deutschlands. Danach erfuhr man immer mehr über die Aufstellung des NS-Regimes und die Verfolgung der Juden und Kommunisten. Auch die internationale Frage wurde ab 1935 präsentiert, vor allem der Expansionsdrang, der Militarismus und die Destabilisierung der internationalen Nachkriegsordnung durch das »Dritte Reich«. Internationale Geschehnisse wie der Bruch mit dem Völkerbund, die Zurückweisung des Friedensvertrages von Versailles, der konfrontative Umgang mit dem Westen und der Sowjetunion und der deutsche Einsatz an der Seite Italiens im Spanischen Bürgerkrieg (1936-1939) nahmen viel Platz auf den Zeitungsseiten ein.¹⁴

Diesbezüglich gewinnt auch die Hypothese einer autoritären politischen Kultur in Costa Rica an Bedeutung, die die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern begünstigte und Sympathien für Deutschland und seinen »Führer« bekundete. Die herrschenden Schichten in Costa Rica hatten ihre Probleme mit der Wirtschaftskrise, den Kommunisten und den Juden. Deshalb dienten Fantasien über die angebliche Ordnung in dem »neuen Deutschland« in der scheinbar außergewöhnlichen costaricanischen Demokratie als Beispiel für eine gute Regierung im Sinne der Aufrechterhaltung von Ordnung und institutioneller Stabilität. Die costaricanische Demokratie hatte jedoch durchaus ihre eigenen Vorgehensweisen, sich destabilisierenden Faktoren zu stellen und sie zur Ordnung zu bringen.

4. Berichte über die innenpolitische Lage in Deutschland

Liest man die Berichte aus dem Jahr 1933, fällt auf, dass die neue politische Lage von den meisten Konsuln kaum bzw. indirekt thematisiert wurde. Ronaldo Falconer wandte sich im April 1933 an das Außenministerium und berichtete, er sei zweimal dazu aufgefordert worden, Stellungnahmen über die politische Lage in Deutschland abzugeben. Dem sei er jedoch nicht nachgekommen, denn dies werde in der jetzigen Situation als Einmischung in die inneren Angelegenheiten Deutschlands empfunden. In Zukunft wolle er sich auf den wirtschaftlichen Aspekt seines Amtes beschränken. Um diese Position dem Außenministerium gegenüber zu stärken, bezog er sich auf eine Äußerung des damaligen Präsi-

14 Vgl. Arias Mora, *La presencia alemana en Costa Rica*, S. 197-201.

denten Ricardo Jiménez, wonach die politischen Verhältnisse in Deutschland keinen direkten Bezug zu Costa Rica hätten.¹⁵ Ebenfalls im April bat Falconer darum, dass seinen wirtschaftlichen Berichten, die in der costaricanischen Tageszeitung *La Tribuna* veröffentlicht wurden, keine politischen Kommentare beigefügt werden sollten, »da dies eine Reihe ernsthafter Komplikationen bewirken könnte. Hier fixiert man sich auf eine fast schon pathologische Art und Weise auf die geringste Kritik. Von Costa Rica aus erscheint es Ihnen vielleicht, dass ich den Ernst der Lage übertrieben darstelle.«¹⁶

Diese Vorsicht zieht sich wie ein roter Faden durch Falconers Berichterstattung. Vor allem in seinen wirtschaftlichen Berichten finden sich einige kritische Bemerkungen, die er aber stets einschränkte und nicht als Bewertung verstanden wissen wollte: »Alles zuvor Erwähnte teile ich Ihnen mit, ohne jegliche Intention, herabsetzende Kritik an den Deutschen zu üben.«¹⁷ Im weiteren Verlauf des Jahres berichtete Falconer vor allem über die Lage am Kaffeemarkt, wobei er die Situation zu Beginn des Jahres 1933 als eine Art Übergangsphase kennzeichnete, die immer noch von großer politischer Unsicherheit, Handelsbeschränkungen und Arbeitslosigkeit geprägt sei.¹⁸ Wie negativ er die Lage in Deutschland einschätzte, wird aus einem anderen Bericht aus dem Jahr 1934 deutlich, in dem er diese als »ein Aufwallen von Hass und Leidenschaften« charakterisierte. Gleichzeitig betonte er, dass einzig und allein die Vernakung des costaricanischen Kaffees von Bedeutung sei.¹⁹

Wie die anderen Konsula die Lage einschätzten, ist schwer zu beurteilen. Einzig aus dem Konsulat in München ist ein Brief überliefert, in dem Pedro Reitz Eggers die neue politische Situation beschrieb und um die Ausstellung von Diplomatenpässen für sich und seine Familie bat. In dem Bericht hieß es: »Die politische Situation in Deutschland hat sich stark verdunkelt. Persönliche Grundrechte wurden aufgehoben und niemand weiß, ob der sogenannte »nationale Sozialismus«, der die Macht über die Regierung übernommen hat, als eine Wiederbelebung Deutschlands in politischer, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht zu bewerten ist oder ob am Ende eine blutige und desaströse Revolution die Konsequenz sein wird.«²⁰

Während Reitz Eggers also offen über die Aufhebung wichtiger Grundrechte sprach, charakterisierte Otto Trebbin in Dresden die Lage ganz anders:

15 Vgl. Ronaldo Falconer an Don Leonidas Pacheco, Secretario de Relaciones Exteriores, Hamburg, 7.4.1933, ANCR, CRE, Nr. 372.

16 Vgl. Ronaldo Falconer an Don Fernando Vázquez S., Secretaría de Relaciones Exteriores, Hamburg, 10.4.1933, ANCR, CRE, Nr. 372.

17 Ebd.

18 Vgl. Ronaldo Falconer, Mercado de café en Hamburgo, Hamburg, 9.2.1933, ANCR, CRE, Nr. 372.

19 Vgl. Ronaldo Falconer an Don Fernando Vázquez S., Secretaría de Relaciones Exteriores, Hamburg, 2.1.1934, ANCR, CRE, Nr. 386.

20 Vgl. Pedro Reitz Eggers an Ministro de Relaciones Exteriores, München, 13.3.1933, ANCR, CRE, Nr. 372.

In Deutschland habe eine »nationale Revolution« stattgefunden, die insgesamt sehr friedlich verlaufen sei und von der Bevölkerung kaum wahrgenommen werde. Was in der internationalen Presse geschrieben werde, entspreche nicht der Wahrheit: »In den vergangenen Tagen hat man in der ausländischen Presse viel über die Verfolgung von Juden in Deutschland lesen können. Diese Nachrichten entbehren jeglicher Realität. Ich bin überzeugt davon, dass in ganz Deutschland keinem einzigen Juden ein Schaden zugefügt wurde.«²¹

In der costaricanischen Presse wurde bereits 1933 vereinzelt über die Errichtung von Konzentrationslagern und die Judenverfolgung berichtet. Teilweise entstanden daraus regelrechte Kontroversen mit den Vertretern deutscher Firmen und deutschen Einwanderern.²²

Otto Trebbins Berichterstattung blieb in den folgenden Jahren vom Tenor her gleich. Lesen sich seine Berichte schon 1933 fast wie NS-Propaganda, ging er 1934 dazu über, diese direkt wiederzugeben. So übersandte er z. B. den Text einer im Radio übertragenen Rede von Hitlers Stellvertreter Rudolf Heß.²³ Den 1. Mai 1934 nutzte er, um über die Arbeitsbeziehungen in der »Volksgemeinschaft« zu reflektieren und das Ende aller Streikbewegungen in Deutschland zu beschreiben, das seiner Ansicht nach auf dem Rückhalt des Nationalsozialismus in der Bevölkerung beruhe. Bereits im März 1934 hatte er als »Einreitag« an einem großen SA-Aufmarsch teilgenommen und betonte den großen Enthusiasmus in der Bevölkerung und die vereinigende Wirkung der nationalsozialistischen Ideologie.²⁴ In diesem wie auch in anderen seiner Berichte betonte er stets seine enge Beziehung zum NS-Regime. So berichtete er, er habe 1933 der neuen Regierung in Sachsen sofort gratuliert und wolle in den folgenden Tagen die neuen Minister aufsuchen, da es sehr wichtig sei, gute Beziehungen zur Regierung zu unterhalten.²⁵ 1934 hob er in einem Bericht hervor, dass er als einziger der Honorarkonsuln Dresdens zur Eröffnung der dortigen Theaterwoche eingeladen worden sei. Er sah dies als besondere Auszeichnung an, da Adolf Hitler persönlich an der Veranstaltung teilnahm.²⁶ Ronaldo Falconer zufolge war

Trebbin sogar eingeschriebenes Mitglied der Partei.²⁷ 1939 fragte Trebbin beim costaricanischen Außenministerium an, ob er am Reichsparteitag der NSDAP teilnehmen könne.²⁸

In den Jahren von 1935 bis 1937 konzentrierte sich Trebbins Berichterstattung in erster Linie auf die wirtschaftliche Lage. Einen gesonderten Bericht widmete er dem Bau der Autobahnen, der sich wie ein Loblied auf deutsche Perfektion liest.²⁹ Auffällig war jedoch, dass im Bericht über die neue Handelspolitik der sonst übliche Enthusiasmus fehlte.³⁰

Der Hamburger Konsul Ronaldo Falconer konzentrierte sich bis 1935 vor allem auf die Lage am Kaffeemarkt und die Devisen- und Währungspolitik. Aus dem Jahr 1936 ist jedoch ein Bericht überliefert, in dem er das NS-Regime als autoritär kennzeichnete. Er schrieb: »In einer Demokratie wird offen über ihre Probleme reflektiert, während unter einem autoritären System nur Vermutungen angestellt werden können. Es wird niemandem etwas mitgeteilt. Unser System, das System Costa Ricas, ist ohne Zweifel ein gesünderes, aber in unserem Land werden die Schwierigkeiten vergessen, die entstehen, wenn man Beziehungen mit Staaten unterhält, in denen keine Kritik gestattet ist und jegliche Beobachtung bereits als Kritik wahrgenommen wird. Deshalb bin ich dazu übergegangen, die deutschen Vertreter die Maßnahmen ihrer Regierung erklären zu lassen, um eine Diskrepanz zwischen ihrer und meiner eigenen Darstellung zu vermeiden, die in nichts von den realen Tatsachen abweichen würde. Aber ich versuche immer, die Anwendung von für Costa Rica schädlichen Maßnahmen abzuschwächen.«³¹

Die Konsequenz, die Falconer für seine Berichterstattung zog, war, möglichst von deutschen Behörden verfasste Quellen zu zitieren, um unangreifbar zu bleiben. Außerdem sprach er mehrfach an, dass kaum noch Informationsquellen zur Verfügung standen. Wenn er sich kritisch äußerte, geschah dies meist im Zusammenhang mit seiner handelspolitischen Berichterstattung. 1937 konstatierte er z. B. sowohl in der Wirtschaft als auch in der Politik einen zurückgehenden Einfluss der moderaten Kräfte in Deutschland. In der Regel würden diese nur noch als eine Art Fassade benutzt, um das Ausland in Sicherheit zu wiegen.³²

27 Vgl. Ronaldo Falconer an Don Leonidas Pacheco, Secretario de Relaciones Exteriores, Hamburg, 18.5.1933, ANCR, CRE, Nr. 372.

28 Vgl. Otto Trebbin an Secretario de Estado en el Despacho de Relaciones Exteriores, Dresden, 4.3.1939, ANCR, CRE, Nr. 448. Die Genehmigung wurde ihm von der costaricanischen Regierung in einem Antwortschreiben vom 29.3.1939 problemlos gewährt.

29 Vgl. Otto Trebbin an Secretario de Estado en el Despacho de Relaciones Exteriores, Dresden, 2.5.1936, ANCR, CRE, Nr. 412.

30 Otto Trebbin an den Secretario en el Despacho de Relaciones Exteriores, Dresden, 25.9.1934, ANCR, CRE, Nr. 386.

31 Vgl. Ronaldo Falconer an Don Fernando Vázquez S., Secretaría Relaciones Exteriores, Hamburg, 2.11.1936, ANCR, CRE, Nr. 412.

32 Vgl. Bericht Ronaldo Falconers, Hamburg, 5.1.1937, ANCR, CRE, Nr. 429.

21 Vgl. Otto Trebbin an Secretario de Estado en el Despacho de Relaciones Exteriores, Dresden, 12.4.1933, ANCR, CRE, Nr. 372.

22 Vgl. Campos de reconcentración de los enemigos de Hitler, in: *La Tribuna*, 10.5.1933; »Los judíos que se conducen correctamente siguen viviendo tranquilamente en Alemania«, dice un miembro de la colonia, in: *La Tribuna*, 24.8.1933, S. 3; »No hay tales actos de terrorismo contra los judíos«, informa a su agencia aquí la Hamburguesa Americana, in: *La Tribuna*, 1.4.1933.

23 Vgl. Otto Trebbin an Secretario de Estado en el Despacho de Relaciones Exteriores, Dresden, 28.9.1934, ANCR, CRE, Nr. 386.

24 Vgl. Otto Trebbin an den Secretario en el Despacho de Relaciones Exteriores, Dresden, 7.4.1934, ANCR, CRE, Nr. 386.

25 Otto Trebbin an den Secretario en el Despacho de Relaciones Exteriores, Dresden, 16.5.1933, ANCR, CRE, Nr. 372.

26 Otto Trebbin an den Secretario en el Despacho de Relaciones Exteriores, Dresden, 27.5.1934, ANCR, CRE, Nr. 386.

1938 äußerte sich Falconer noch einmal kurz zur politischen Situation, indem er auf die drohende Kriegsgefahr verwies.³³

Die Pogromnacht vom 9. November 1938 wurde von keinem der costaricanischen Konsuln auch nur erwähnt. Die Judenverfolgung thematisierten die Konsuln ausschließlich im Zusammenhang mit der costaricanischen Einwanderungspolitik. Ein extremes Beispiel stelle die Berichterstattung des Danziger Konsuls Alejandro Wiatrak dar, der in seinen monatlichen Berichten häufig Auszüge aus der von der NSDAP herausgegebenen Zeitung *Danziger Vorposten* zitierte. Darin beschönigte er u. a. die Judenverfolgung in dem Sinne, dass ihnen im Generalgouvernement eigene Rechte zugestanden worden seien und erwähnte auch die Kennzeichnung durch den Judenstern. Ansonsten betonte er vor allem die vermeintliche Normalität und Ruhe sowie das ungestörte Funktionieren von Industrie und Handel.³⁴

5. Kaffee, Krise und Askimark. Die wirtschaftlichen Beziehungen in den Konsulsberichten

Die Beziehungen zwischen Costa Rica und dem »Dritten Reich« waren in den dreißiger Jahren von einer Intensivierung der Handelsbeziehungen geprägt, die im Zweiten Weltkrieg durch den erschwerten Zugang zu europäischen Märkten, den Abbruch diplomatischer Beziehungen, die Kriegserklärung gegenüber den Achsenmächten sowie die Verfolgung von Staatsbürgern und Geschäftsleuten aus diesen Ländern unterbrochen wurden. Der aufsteigende Handelskurs zeigte sich im hohen Wert und der Zusammensetzung der Außenhandelsgeschäfte sowie in dem beträchtlichen prozentualen Anteil des deutschen Marktes. So war der Anteil der costaricanischen Exporte nach Deutschland von 16,3 Prozent im Jahr 1936 auf 25,1 Prozent im Jahr 1939 angestiegen. Die Importe dagegen sanken von 23,6 Prozent im Jahr 1936 auf 17,7 Prozent im Jahr 1939.³⁵ Die Gründe für diese starken Auswirkungen auf den Handel lagen in der Einführung des

Systems der Askimark,³⁶ im Aufstieg des Kaffees und seiner guten Positionierung auf dem deutschen Markt.³⁷

Die Berichterstattung der costaricanischen Konsuln über die wirtschaftliche Lage Deutschlands und den Handel ist ungleich ausführlicher als über die innenpolitische Lage. In der wirtschaftlichen Berichterstattung lassen sich zwei Hauptthemen ausmachen: die wirtschaftliche Lage Deutschlands und der Handel zwischen den beiden Staaten.

Der Dresdner Konsul Otto Trebbin verfasste einige Berichte über die wirtschaftliche Lage in Sachsen, wobei er sich besonders lobend über die Reduzierung der Arbeitslosigkeit äußerte. Wie erwähnt, war der Tenor in seinem Bericht über die neue Handelspolitik zwar nicht so enthusiastisch wie sonst, aber dennoch blieben die Grundaussagen positiv.³⁸ Dagegen äußerte sich Ronaldo Falconer eher skeptisch über die wirtschaftliche Situation nach der Machtübernahme Hitlers. In einem im Februar 1933 verfassten Bericht schrieb er, dass sich die deutsche Wirtschaft in einem Übergangszustand befände, der durch zahlreiche Restriktionen für den Handel gekennzeichnet sei. Zwar habe sich der inländische Konsum in diesem Jahr positiv entwickelt, aber es gebe eine lange Liste negativer Faktoren, wie die politische Unsicherheit, die große Arbeitslosigkeit und die Auseinandersetzungen um die Zolltarife. Trotzdem äußerte er am Ende die Hoffnung, in Zukunft könne es bergauf gehen.³⁹ In einem weiteren Bericht aus dem folgenden Jahr kritisierte Falconer, die Deutschen handelten zur Zeit sehr wenig rational und seien bereit, große wirtschaftliche Nachteile in Kauf zu nehmen, nur um am Ende Recht zu behalten.⁴⁰ Im Kontext der wirtschaftlichen Berichterstattung findet sich bei Falconer der einzige direkte Hinweis auf die Existenz von Konzentrationslagern. In dem entsprechenden Bericht hieß es, wer Kritik an der Einführung von Ersatzstoffen übe, setze sich einer großen Gefährdung aus und lande im Konzentrationslager.⁴¹

Ebenfalls kritisch äußerte sich 1934 der Berliner Vizekonsul zur Wirtschaftslage. Die großen Infrastrukturprojekte des NS-Regimes entsprängen vor allem

³⁶ Vgl. dazu Anm. 44.

³⁷ Vgl. zum Kaffeehandel: Christiane Berth, Biographien und Netzwerke im Kaffeehandel zwischen Deutschland und Zentralamerika, 1920-1959, Dissertation, Universität Hamburg, 2010.

³⁸ Vgl. Otto Trebbin an den Secretario de Estado en el despacho de Relaciones Exteriores, Dresden, 28.2.1933, ANCR, CRE, Nr. 372; Bericht Otto Trebbins, Dresden, 18.2.1939, ANCR, CRE, Nr. 466; Otto Trebbin an den Secretario de Estado en el Despacho de Relaciones Exteriores, Dresden, 25.9.1934, ANCR, CRE, Nr. 386.

³⁹ Vgl. Ronaldo Falconer, Mercado de café en Hamburgo, Hamburg, 9.2.1933, ANCR, CRE, Nr. 372.

⁴⁰ Vgl. Ronaldo Falconer an den Secretario de Estado de Relaciones Exteriores, Hamburg, 5.7.1934, ANCR, CRE, Nr. 386.

⁴¹ Vgl. Ronaldo Falconer an Fernando Vázquez, Secretaría de Relaciones Exteriores, Hamburg, 26.11.1934, ANCR, CRE, Nr. 386. Im Zuge der Bemühungen um eine möglichst autarke Wirtschaft wurde versucht, Rohstoffe durch synthetische Ersatzstoffe zu ersetzen.

³³ Vgl. Ronaldo Falconer an Don Fernando Vázquez S., Secretaría de Relaciones Exteriores, Hamburg, 3.10.1938, ANCR, CRE, Nr. 446.

³⁴ Vgl. Alejandro Wiatrak, Consulado Costa Rica Danzig an Don Tobias Zúñiga Montúfar, Ministro Relaciones Exteriores, Danzig, 1.8.1940; Alejandro Wiatrak, Consulado Costa Rica Danzig an Don Tobias Zúñiga Montúfar, Ministro Relaciones Exteriores, Danzig, 1.11.1940, ANCR, CRE, Nr. 499.

³⁵ Vgl. Dennis Arias Mora, El comercio entre Costa Rica y Alemania entre guerras, crisis e imperios (1914-1940), Vortrag auf dem IX. Congreso Centroamericano de Historia, 21.-25.7.2009, San José, Costa Rica, S. 18. Er bezieht sich hier auf die von Victor Bulmer-Thomas erhobenen Daten: vgl. Victor Bulmer-Thomas, La economía política de Centroamérica desde 1920, San José 1998. Allerdings stimmen diese für das Jahr 1936 nicht mit den Daten aus den costaricanischen Statistiken überein. Danach betragen die Exporte Costa Ricas nach Deutschland 21,2 Prozent und die Importe aus Deutschland 31,67 Prozent.

politischen Notwendigkeiten und hätten nur einen kurzzeitigen Effekt, vergleichbar mit dem eines Aufputschmittels. Außerdem habe die allgemeine Verbesserung der wirtschaftlichen Bedingungen nicht dazu beigetragen, den Lebensstandard der Bevölkerung zu heben.⁴² Für die Jahre ab 1935 gibt es – mit Ausnahme der Berichterstattung Trebbins – kaum Berichte zur Wirtschaftspolitik. Ein wichtiges Thema blieb jedoch der Kaffeehandel, denn die Konsula spielten für die Handelsnetzwerke eine wichtige Rolle und übermittelten regelmäßig die aktuellen Informationen.⁴³ In diesem Zusammenhang wurde auch eine Serie von Berichten über Währungsfragen und die Bedeutung der Askimark verfasst.⁴⁴ In einem Bericht vom November 1934 erwähnte Ronaldo Falconer erneut die zahlreichen Handelsreglementierungen, die niemand zu kritisieren wage.⁴⁵ Bereits im Juli hatte er Besuch von einem Vertreter der Hamburger Handelskammer und der Firma Conrad Hinrich Donner erhalten, bei dem er darüber informiert wurde, dass die Kaffeehandelsgeschäfte in Zukunft einer Genehmigung bedürften. Er plädierte dafür, Costa Rica solle sich in dieser Frage kompromissbereit verhalten, um sich so einen Vorteil gegenüber der Konkurrenz auf dem deutschen Kaffeemarkt zu verschaffen.⁴⁶ In seinen Berichten war außerdem stets die Besorgnis präsent, Deutschland könne in Zukunft auf den Konsum brasilianischen Kaffees schlechterer Qualität umschwenken.⁴⁷ Um dieser Tendenz entgegenzuwirken und Werbung für den costaricanischen Kaffee zu machen, nutzten die Konsula verstärkt die Presse. So wurde bereits 1934 eine Werbebeilage mit dem Titel »Der Werdegang einer Tasse Kaffee« für eine Frankfurter Tageszeitung verfasst.⁴⁸ Ro-

naldo Falconer selbst gab einige Presseinterviews, z. B. der *Nürnberger Zeitung*, in denen er sich bemühte, die politische Stabilität des Landes und die besondere Qualität seines Kaffees zu betonen.⁴⁹ Der Bremer Konsul hingegen bemängelte die sinkenden Kaffeepreise, die in Deutschland gezahlt würden und wandte sich mit einer Beschwerde über die Kaffeenvorprüfstelle an die Behörden in Berlin.⁵⁰ Neben wirtschaftlichen Fragen gewann das Thema der jüdischen Einwanderung ab 1933 in den Konsulsberichten immer stärker an Bedeutung.

6. Immigration und Antisemitismus.

Die jüdische Einwanderung in den Konsulsberichten (1933-1942)

6.1. Die Einwanderung in Costa Rica und die nationale Frage

In Costa Rica, wie in den meisten mittel- und südamerikanischen Ländern, sahen die Regierungen im 19. Jahrhundert neue Perspektiven durch die Zuwanderung verschiedener Bevölkerungsgruppen, die, wie man glaubte, den Fortschritt und die Weiterentwicklung der Nation und ihre erfolgreiche Eingliederung in den Weltmarkt fördern würden.⁵¹ Die regierenden Kreise und geistigen Eliten zeichneten seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein homogenes Bild der rassischen (»weißen«) Zusammensetzung der costaricanischen Bevölkerung. Dieses Bild, das die Liberalen im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts entwickelten, stellte den Ausgangspunkt für die rassische Hierarchisierung der Nation dar und entwickelte sich zu einer Vision für die Migrationspolitik, die neueren Studien zufolge drei Kategorien unterschied: die »erwünschte« bzw. »unerwünschte« Migration und die Migration als »unvermeidliches Übel«.⁵²

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts gab es zahlreiche Migrationsgesetze, die teils eugenischen Inhalts waren und als juristisches Instrument dienten, um den Eintritt von »unerwünschten Rassen« zu verhindern, so in den Jahren 1897, 1904, 1905 und 1914. Mit der Wirtschaftskrise zu Beginn der dreißiger Jahre verschärfen sich die Migrationsgesetze und nahmen ein bisher unbekanntes repressives Ausmaß an, was sich in der Einführung des Melderegisters (»Registro de Identificación Inmigratoria«) von 1930 äußerte. Die drastischen Maßnahmen wurden nicht bei allen Einwanderungsgruppen gleichermaßen angewendet. Dadurch wurde die Hierarchisierung der Migration dahingehend ver-

42 Vgl. Viceconsul encargado de los Negocios del Consulado General de Berlin an Ministro de Relaciones Exteriores, Berlin, 31.1.1935. ANCR, CRE, Nr. 397.

43 Vgl. Gertrud Peters/Margarita Torres Hernández, Los mercados del café de exportación costarricense, 1830-1996, unveröffentlichtes Manuskript, Universidad Nacional, Heredia 2001, S. 32.

44 Ab 1934 organisierte das NS-Regime den Außenhandel und die staatliche Devisenbewirtschaftung um. Im Zeichen einer Exportoffensive in Lateinamerika wurde der Handel nun über ein besonderes Verrechnungs- und Kompensationssystem abgewickelt. Dazu wurde eine Art künstlicher Währung, die sog. Askimark, geschaffen, mit der Deutschland seine Importe bezahlte. Diese konnten nur für deutsche Produkte ausgeben werden. Während einige zentralamerikanische Länder wie Costa Rica und Nicaragua von dem System profitierten und ihre Exporte nach Deutschland ausweiten, hatte es für Länder wie El Salvador und Guatemala negative Folgen. Sie begannen deshalb, nach anderen Exportmärkten Ausschau zu halten. Vgl. Victor Bulmer-Thomas, *The Political Economy of Central America*, Cambridge 1987, S. 79; Michael Ebl, *Export um jeden Preis? Die deutsche Exportförderung von 1932-1938*, Stuttgart 2004.

45 Vgl. Ronaldo Falconer an Sr. Lic. Fernando Vázquez, Secretaría de Relaciones Exteriores, Hamburg, 26.11.1934. ANCR, CRE, Nr. 386.

46 Vgl. Ronaldo Falconer an den Secretario de Estado de Relaciones Exteriores, Hamburg, 5.7.1934. ANCR, CRE, Nr. 386.

47 Vgl. Ronaldo Falconer an Leonidas Pacheco, Secretario de Relaciones Exteriores, Hamburg, 21.11.1933. ANCR, CRE, Nr. 372.

48 Vgl. Carlos F. Jiménez, Kanzler des Generalkonsulats von Costa Rica, Frankfurt a. M., Der Werdegang einer Tasse Kaffee, o. D. ANCR, CRE, Nr. 386.

49 Vgl. Karl Martin, Costa Rica und Deutschland. Unterredung mit dem Generalkonsul Ronaldo Falconer in Hamburg, in: *Nürnberger Zeitung*, 21.12.1935.

50 Vgl. Guillermo Niehaus an Ministro de Estado de Relaciones Exteriores, Bremen, 18.11.1935. ANCR, CRE, Nr. 397.

51 Vgl. Víctor Hugo Acuña, La invención de la diferencia costarricense, 1810-1870, in: *Revista de Historia* 45 (2002), S. 191-228.

52 Vgl. Patricia Alvarenga Venuíolo, La inmigración extranjera en la historia costarricense, in: Carlos Sandoval G. (Hrsg.), *El mito roto. Inmigración y emigración en Costa Rica*, San José 2007, S. 3-24.

stärkt – und zwar immer unter ethnischen Gesichtspunkten –, dass man zwischen »geachteten Ausländern« (»extranjeros distinguidos«) und »verdächtigen Ausländern« (»extranjeros sospechosos«) unterschied.⁵³ Angesichts der Krise zielten die ergriffenen Maßnahmen darauf ab, die Zuwanderung von Arbeitskräften gering zu halten. Parallel dazu förderte man Agrarkolonien, die auf eine »Auto-Immigration« oder innere Kolonisierung setzten. Die Migrationspolitik fand in einer krisenhaften Gesamtsphäre statt, die trotz der wirtschaftlichen Faktoren (arbeits- oder geschäftsbedingt) noch deutlich die rassistischen Konnotationen erkennen ließ, mit denen man sich Gedanken zum Thema Migration aus dem Blickwinkel der nationalen Identität machte.

6.2. Die Juden in Costa Rica: Präsenz und Diskriminierung

Die jüdische Bevölkerung Costa Ricas war von der zuvor beschriebenen Hierarchisierung in der Migrationsfrage betroffen. Im Lauf der dreißiger Jahre wurde sie immer stärker zu einer Gruppe von »unerwünschten« Zuwanderern. Eine erste geringe Anzahl jüdischer Einwanderer war im Rahmen der zweiten Zuwanderungswelle von Juden in den mittelamerikanischen Raum nach dem Ersten Weltkrieg nach Costa Rica gelangt. Erst infolge der Bevölkerungsbewegungen während der Wirtschaftskrise und des Aufstiegs des Nationalsozialismus gewann die jüdische Einwanderung nach Costa Rica quantitativ an Bedeutung.

In Costa Rica herrschte damals eine günstige Atmosphäre für jüdische Einwanderer; was sich insbesondere im Geschäftsbereich zeigte. Die polnischen Juden hatten ein informelles Kreditssystem ins Leben gerufen, das mittels des Straßenhandels den Konsum von Manufakturwaren in der Unterschicht begünstigte. Folglich war seit 1930 eine geringe Anzahl von Juden (die im zeitgenössischen Diskurs als »Polen« bezeichnet wurden) ins Land gekommen: 1939 immigrierten 13 Juden, 1930 schon 80.⁵⁴

Tatsächlich gab es bei der jüdischen Immigration seit ihrem unscheinbaren Beginn im Jahr 1917 keine Probleme, aber im Umfeld der Wirtschaftskrise und durch den Nationalsozialismus wurde die Einwanderung der Juden von unabhängigen Kampagnen begleitet, die durch diskriminierende Reden und politische Aktivitäten angeheizt wurden. Rechtlich war die jüdische Immigration bis mindestens 1931 begünstigt. Dann wurden jedoch immer mehr Proteste laut, insbesondere aus dem Handelssektor, der die fliegenden Händler als Konkurrenz wahrnahm.⁵⁵ Erst unter Rafael Ángel Calderón Guardia (1940-1944) begann die massivere Verfolgung der jüdischen Bevölkerung, indem auf Anforderung der costarican-

schen Kaufleute im Jahr 1940 ein Untersuchungsausschuss gebildet wurde, der sich für härtere Immigrationskontrollen einsetzte und so die jüdische Einwanderungswelle stoppte. Nachdem 1936 noch 83 jüdische Einwanderer registriert wurden, sank die Zahl bis 1940 auf zwei.⁵⁶

Einwanderung von Polen nach Costa Rica 1917-1940					
1917	1	1929	13	1936	83
1922	1	1930	80	1937	30
1924	2	1931	85	1938	30
1935	4	1932	48	1939	14
1926	1	1933	56	1940	2
1927	2	1934	58	Sin fecha	7
1928	6	1935	41	Total ⁵⁷	556

Quelle: Jacobo Schifter/Lowell Gudmunson/Mario Solera, *El judío en Costa Rica*, San José 1979, S. 95, 146; basierend auf: *La Tribuna*, 7.3.1941, S. 2.

Die antisemitischen Aktionen der dreißiger Jahre hatten wenig mit dem Nationalsozialismus in Deutschland zu tun, obgleich ihre Erscheinungsformen auf der symbolischen Ebene häufig ähnlich waren. Mehrere Proteste entzündeten sich im Vorfeld der Wahlen von 1944 an der angeblichen Beteiligung des Deutschen Max Effinger bei der Ablehnung der jüdischen Einwanderung. Dieser übte unter León Cortés das Amt des Direktors für öffentliche Arbeiten aus.⁵⁸ Es ist allerdings schwierig, die Beteiligung Effingers, der Cortés seit 1932 politisch und geschäftlich nahestand, an der Erschweris der Immigration von Juden nachzuweisen. Obwohl diese These in zahlreichen Untersuchungen formuliert wurde, lässt der Mangel an Belegen – sowohl in den Konsulsberichten als auch in den Dokumenten des Außenministeriums – Zweifel an seiner Beteiligung aufkommen. Dies legt nahe, dass hinter der politischen und historiographischen Verbitterung über ihn andere Motive steckten, darunter der Wahlkampf von 1944, in dem versucht wurde, eine erneute Präsidentschaft Cortés zu verhindern. Zudem hatte der Nationalsozialismus bereits stark an Ansehen ver-

⁵⁶ Vgl. Schifter/Gudmunson/Solera, *El judío en Costa Rica*, S. 146, 158-162.

⁵⁷ Eigentlich ergibt sich eine Zahl von 564, aber hier wurde die Summe aus der ursprünglichen Zusammenstellung übernommen.

⁵⁸ Die Konzentration auf Effinger findet sich in zahlreichen Studien zu diesem Thema in Costa Rica. Vgl. Samuel Stone, *La dinastía de los conquistadores*, San José 1975; Jacobo Schifter, *Costa Rica 1948: Análisis de documentos confidenciales del Departamento de Estado*, San José 1982; Guerrero Portales, *Costa Rica y los Estados Unidos*.

⁵³ Vgl. Alvarenga Venutolo, *La inmigración extranjera*, S. 14-15.

⁵⁴ Vgl. Jacobo Schifter/Lowell Gudmunson/Mario Solera, *El judío en Costa Rica*, San José 1979, S. 95.

⁵⁵ Vgl. Lowell Gudmunson, *Aspectos sociales, políticos y económicos del antisemitismo en Costa Rica (1900-1960)*, in: Schifter/Gudmunson/Solera, *El judío en Costa Rica*, S. 142-156.

laren und der Zweite Weltkrieg eine gegen Deutschland und die Deutschen gerichtete Kampagne hervorgebracht.⁵⁹

6.3. *Die Konsuln in Deutschland, die jüdische Einwanderung und der Antisemitismus in Costa Rica*

Die Konsulsberichte aus den verschiedenen Städten belegen, dass einige der Konsuln versuchten, die Einreise von Juden nach Costa Rica zu unterstützen. Jedoch werden immer wieder antisemitische Vorurteile und rassistisch begründete Einschränkungen durch die costaricanischen Behörden deutlich. Nachfolgend werden eine Reihe von Berichten analysiert, die sich mit folgenden Inhalten befassen: der Umsetzung und Verschärfung der rassistischen Vorschriften des NS-Regimes gegenüber der jüdischen Bevölkerung, Problemen der Visa-fälschung und den Versuchen einiger Konsuln, die Einreise von Juden nach Costa Rica zu ermöglichen.

Ein Extrem bildeten, wie man im Folgenden sieht, jene Konsuln, die infolge der Ereignisse innerhalb Deutschlands einen bedingungslosen Antisemitismus befürworten und mit derselben Härte die Migration der Juden nach Costa Rica, wo sie als »unerwünscht« galten, blockierten. Diese Gruppe war besonders bestrebt, die Juden ausgrenzen, zu diskriminieren und um jeden Preis einen Zuwanderungsstrom von »unerwünschten Personen« zu unterbinden, die eine Konkurrenz für die costaricanische Wirtschaft darstellen konnten. Seit 1933 machte der Dresdner Konsul Otto Trebbin deutlich, welche Einstellung er in dieser Hinsicht vertrat. In einem Bericht, in dem er seiner Bewunderung des von Hitler gebildeten »absolut nationalen« Kabinetts zur Ausrottung des Kommunismus und Marxismus Ausdruck verlieh, bestritt er kategorisch die Meldungen ausländischer Zeitungen, die von der Judenverfolgung berichteten. Gleichzeitig wies er darauf hin, dass Juden aus Russland und Polen zugewandert seien, die »Deutschland aus seinem Territorium verbannen will«, weshalb sie versuchen würden, wieder ins Ausland zu gehen. In diesem Zusammenhang nahm er Stellung zu einer möglichen Einwanderung nach Costa Rica: »Auch hier im Konsulat waren viele, die ein Visum für Costa Rica haben wollten. Ich habe bis jetzt keiner dieser Personen ein Visum gegeben, da die meisten nicht die geforderten Voraussetzungen erfüllen können (1.000 Colones in bar). Meine persönliche Meinung ist, dass diese Emigranten für Costa Rica nicht geeignet sind, da fast alle von ihnen Kaufleute sind, die den Costaricanern das Brot, d. h. die Verdienstmöglichkeiten, streitig machen würden.«⁶⁰

Aus Trebbins Sicht schien es möglich, die nationalsozialistische oder zumindest ultra-nationalistische Auffassung auf Costa Rica zu übertragen, nach der

die Juden zusammen mit Kommunisten und Marxisten schuld an den Problemen seien, die Deutschland seit dem Ersten Weltkrieg zu schaffen machten. Derselben Argumentation bediente sich Trebbin 1934, als er darüber informierte, dass es den Juden in Deutschland nicht mehr erlaube sei, »öffentliche Stellen zu besetzen oder politisch zu agieren«, weshalb viele von ihnen auswandern wollten.⁶¹ Als sich Außenpolitik und Antisemitismus zu Beginn des Jahres 1939 weiter radikalisierten,⁶² verfasste Trebbin einen weiteren Bericht, in dem seine Argumentationsstruktur in Bezug auf die jüdische Bevölkerung deutlich wurde. Nachdem er die Erfolge Deutschlands bei der Lösung der Wirtschaftskrise und der Erholung der Beschäftigungszahlen und der Löhne verherrlicht und die Bedeutung der Ausmerzung des Bolschewismus im Zentrum Europas für den Wohlstand Deutschlands hervorgehoben hatte, beschäftigte er sich mit der Judenverfolgung und ihrem Bezug zu den Problemen der deutschen Nation: »Die Säuberung des wirtschaftlichen Umfelds ist zur politischen Aufgabe geworden, d. h. man hat angefangen, die Juden durch Gesetze und Dekrete vom Geschäftsleben auszuschließen; in vielen Fällen sind die deutschen Handelskammern mit diesem Problem beunruhigt. Nach dem Ausschluss der Juden aus dem Geschäftsleben kann man beginnen, eine nationale Wirtschaft aufzubauen, die eine Steigerung von Kapazität und Erträgen sowie eine Vermeidung von Krisen, die zuvor als unüberwindlich und unvermeidbar galten, mit sich bringen wird.«⁶³ Eine solche Sichtweise, die die Juden als Verantwortliche für die deutschen Wirtschaftsprobleme sah und daraus die Notwendigkeit ihrer Ausgrenzung ableitete, machte es undenkbar, die jüdische Emigration nach Costa Rica zu befürworten.

Dabei stellte das Berliner Konsulat in den Anfängen des NS-Regimes bereitwillig Pässe und Visa aus, sofern die Betroffenen bereit waren, dafür zu bezahlen. Darüber kam es 1933 und 1934 zu einer heftigen Auseinandersetzung, Karl Lachner, der damals das Amt des Konsuls in Berlin besetzte, war direkt daran beteiligt und verlor nach diesen Vorfällen seinen Posten.

Im Dezember 1933 bestätigte Lachner den Empfang eines Telegramms, in dem ihm das Sekretariat des Außenministeriums die dringliche Anweisung gab, keinen Reisepass für Personen auszustellen, die nicht ihre costaricanische Staatsangehörigkeit nachweisen könnten. In seinem Briefbeschrieb der Konsul die besondere Situation, die er nach der »Revolution« in Deutschland erlebt habe und aufgrund derer viele Menschen ausreisen oder eine andere Nationalität annehmen wollten. Lachner stellte in seinem Schreiben nicht klar, dass es sich dabei um Menschen jüdischer Herkunft handelte. Weiterhin erklärte er, dass er sich auf den Artikel 76 des *Ley Orgánica del Servicio Consular* (Gesetz für den Kon-

⁵⁹ Vgl. Otto Trebbin an den Secretario de Relaciones Exteriores, Dresden, 6.3.1934. ANCR, CRE, Nr. 386.

⁶⁰ Über die Parallelen zwischen der Radikalisierung innerhalb Deutschlands und der Aggressivität der Außenpolitik siehe Ian Kershaw, *Hitler 1936-1945, Barcelona 2004*.

⁶¹ Vgl. Otto Trebbin an den Secretario de Relaciones Exteriores, Dresden, 18.1.1939. ANCR, CRE, Nr. 466.

sulatsdienst) berufen habe, um Reisepässe für Personen auszustellen, die ihm auf Grund ihres Führungszeugnisses und beträchtlichen Kapitals ihre Rechtschaffenheit bewiesen hätten. Gleichwohl räumte er ein, dass der Generalkonsul von Costa Rica in Hamburg, Ronaldo Falconer, ihm die Anweisung gegeben habe, die Ausgabe der Reisepässe einzustellen.⁶⁴ Wenige Tage später fügte Lachner hinzu, er habe der costaricanischen Regierung vor einiger Zeit von seinen Bemühungen berichtet, ein Kolonisierungsprojekt für den Süden des mittelamerikanischen Landes aufzuziehen, für welches er interessierte »Kapitalisten« gefunden habe, die ihre Geschäfte auf Grund der »Revolution« nicht mehr in Deutschland führen wollten.⁶⁵ Von den ca. 100 betroffenen Personen hatte Lachner pro Pass 2.100 RM verlangt.⁶⁶

Es ist schwierig, in den Visa-fälschungen mehr zu sehen als den Tatbestand eines Privatesgeschäftes von Mitgliedern des konsularischen Korps, der von costaricanischen Behörden als etwas bisher nicht Vorgekommenes angesehen wurde. Der Berliner Konsul tätigte seine Geschäfte unter Ausnutzung der anscheinend vorhandenen Lücken der Konsulatsgesetze. Dies bedeutete allerdings, dass er die Richtlinien nicht befolgte, die die costaricanischen Behörden zur Eindämmung der jüdischen Immigration aufgestellt hatten – ein Umstand, über den sich andere Mitglieder des konsularischen Korps beschwerten. Die Diskussion des Theemas im offiziellen Schriftverkehr berücksichtigte nur in geringem Maße Fragen zur Situation der Juden in Deutschland sowie mögliche Gefahren, ob humanitärer Natur oder nicht, mit denen man ihnen bei der Suche sicherer Zufluchtsorte behilflich sein könnte. Die Widersprüche zeigten sich, als einige Konsuln daran gehindert wurden, die Einwanderung nach Costa Rica tatsächlich zu fördern, und zwar aufgrund eines strengen Regelwerks, das sich gegen die jüdische Bevölkerung richtete.

Trotz der Verordnungen zur Eindämmung der jüdischen Einwanderung versuchten einige Konsuln, eine Aufenthaltsgenehmigung für Personen zu erlangen, die nach ihrem Verständnis der costaricanischen Gesellschaft nützen würden. Jedoch wurden sorgfältige Kontrollen durchgeführt, und die meisten Konsuln sahen sich gezwungen, die Anweisungen des Außenministeriums zu befolgen.

Der Hamburger Konsul Ronaldo Falconer war einer derjenigen, die mehrere Versuche unternahmen, Zufluchtsmöglichkeiten nach Costa Rica zu eröffnen. Obwohl er versuchte, die Vorgaben der costaricanischen Behörden zu umgehen, musste er letztlich nachgeben. Falconer gab immer vor, die Anordnungen der costaricanischen Regierung bezüglich der Eindämmung der jüdischen Migration zu kennen. Im April 1938 erklärte er in einem Bericht, dass er in der Aus-

übung seines Amtes seit Juli 1932 bis zum Ende der freien Einwanderung von Juden nach Costa Rica (Ende 1933) 46 Visa für Polen ausgestellt habe, und seit diesem Moment bis zum Datum des Berichts (4. April 1938) nur sieben. Er fügte hinzu, dass in seinem Konsulat keine Visa an »jene [Personen] ausgestellt werden, die eine zusätzliche Konkurrenz für die nationale Wirtschaft oder costaricanische Arbeiter darstellen könnten oder die aus Gründen der allgemeinen Ordnung unerwünscht wären.«⁶⁷ Im November desselben Jahres schickte er einen Bericht, in dem er versicherte, zahlreiche Anfragen zur Immigration erhalten zu haben. In seinem Konsulat würden aber keine Visa ausgestellt, »es sei denn, es erscheint uns glaubhaft, dass der Interessent über Kapital in freien Devisen verfügt und einen Beruf beherrscht, der nicht mit nationalen Industrie- und Handelsinteressen konkurriert«. Weiterhin garantierte er, dass sein Konsulat »gemäß der derzeitigen Lage, die jeden Tag mehr Restriktionen fordert, äußerste Vorsicht walten lässt, um die allgemeinen Interessen des Landes zu wahren.«⁶⁸

Gegenüber dem Außenministerium gab Falconer häufig ausweichende Antworten bzw. spielte auf Ungenauigkeiten in den bestehenden Richtlinien an, um Verzögerungen zu erreichen und weitere Visa auszustellen.⁶⁹ Dieses Vorgehen Falconers wurde fast als Dreistigkeit gewertet und von Tobias Zúñiga Montufar, dem Sekretär des Außenministeriums, unmissverständlich beantwortet: »Der Name einer Person sowie ihre Herkunft und Rassenmerkmale sind Daten, mit deren Hilfe Sie die entscheidende Information sicher erstellen können. Falls Zweifel bestehen, weil die betroffene Person weder als Jude identifiziert werden noch beweisen kann, dass sie der Rasse nicht angehört, ist es Ihnen in jedem Fall unterzagt, das beantragte Visum auszustellen.«⁷⁰

Es ist schwer zu glauben, dass Falconer die Bedeutung der offiziellen Anweisungen aus Costa Rica in Bezug auf die Einreise von Juden nicht kannte. Die Art, wie er seine Berichte schrieb und um Erklärungen bat, sowie die Art, wie das Außenministerium ihn zurechtwies, sind deutliche Anzeichen dafür, dass der Hamburger Konsul bis zum Äußersten versuchte, einige jüdische Personen bei der Vergabe von Visa zu begünstigen, damit sie auf costaricanischen Boden gelangen oder durchreisen konnten. Obwohl der Fall Falconer in Bezug auf seine konsularische Getissenheit und seine Strategie der vermeintlichen Verwirrung und Naivität außergewöhnlich scheint, gab es noch weitere Konsuln, die auf konventionellerem und weniger effektivem Weg versuchten, Juden bei der Auswanderung nach Costa Rica zu helfen.

64 Vgl. Karl Lachner an den Secretario de Relaciones Exteriores, Berlin, 18.12.1933, ANCR, CRE, Nr. 372.

65 Vgl. Karl Lachner an den Secretario de Relaciones Exteriores, Berlin, 22.12.1933, ANCR, CRE, Nr. 372.

66 Vgl. Carlos Jiménez an den Secretario de Relaciones Exteriores, Hamburg, 17.4.1934, ANCR, CRE, Nr. 372.

67 Vgl. Ronaldo Falconer an den Vorgesetzten der Konsulate, Hamburg, 4.4.1938, ANCR, CRE, Nr. 446.

68 Vgl. Ronaldo Falconer an den Vorgesetzten der Konsulate, Hamburg, 3.11.1938, ANCR, CRE, Nr. 446.

69 Vgl. Ronaldo Falconer an den Secretario de Relaciones Exteriores, Hamburg, 25.1.1939, ANCR, CRE, Nr. 466.

70 Vgl. Secretario de Relaciones Exteriores an Ronaldo Falconer, San José, 9.2.1939, ANCR, CRE, Nr. 446.

Einer von ihnen war der Berliner Konsul Hermann von Rautenberg, der mit dem Problem der durch seinen Vorgänger Karl Lachner ausgegebenen illegalen Reisepässe konfrontiert war. Er schrieb deshalb an die Konsulatsaufsicht und bat darum, die Ausgabe von »Ausländerpässen« für Einzelpersonen und Familien zu ermöglichen, die sich in dieser besonderen Situation befanden und dringend eine neue Nationalität brauchten, da sie nach den deutschen Gesetzen vom Oktober 1938 des Landes verwiesen oder durch die Polizei festgenommen werden konnten.⁷¹

Auch der Münchner Konsul Pedro Reitz Eggers bemühte sich um die Erlaubnis, einigen Juden die Einreise nach Costa Rica zu ermöglichen. So versuchte er im November 1933, für den Ortopäden Dr. Alfred Lilienfeld die Erlaubnis zu bekommen, ein Visum auszustellen.⁷² Die Antwort hierauf ist nicht überliefert, aber die zuvor gesicherten Fälle lassen keine Zustimmung erwarten. Diese Annahme gewinnt an Beweiskraft, wenn man erfährt, dass im Oktober 1938 sein Versuch scheiterte, ein Visum für den Maschinen- und Elektroingenieur Benno Laskow, den er gut kannte und empfahl, auszustellen.⁷³ Das Außenministerium antwortete: »Die Einreise von Personen, die zu der besagten Rasse gehören, darf nicht genehmigt werden – nicht einmal für einfache Touristen.«⁷⁴

Die genannten Fälle zeigen die Strenge der Kriterien und Kontrollen durch die costaricanischen Behörden in Bezug auf die jüdische Einwanderung. Auf dem konventionellen Weg konnte scheinbar keiner der Konsuln Visa, Reise-dokumente oder Genehmigungen zur Unterstützung der jüdischen Auswanderung nach Costa Rica bekommen, und das zu einer Zeit zunehmender Dringlichkeit. Die Konsulsberichte zeigen, wie wenig Rücksicht die costaricanische Außenpolitik auf die Judenverfolgung in Deutschland nahm. Zugleich wird deutlich, dass die Versuche zur Ausschöpfung der Möglichkeiten zur Emigration in das zentralamerikanische Land in manchen Fällen voller unkonventioneller List steckten.

7. Fazit

Die Berichterstattung der costaricanischen Konsuln ist ein Beispiel für die Berichterstattung eines kleinen Landes, das sich in wirtschaftlicher Abhängigkeit von Deutschland befand und dessen Regierung ab 1936 mit dem NS-Regime

sympathisierte. Über die innenpolitische Lage in Deutschland nach 1933 lässt sich aus den Berichten wenig entnehmen, denn das Verhalten der deutschen Bevölkerung war für die costaricanische Regierung nicht von großem Interesse. Wirtschaftstragen standen im Vordergrund, insbesondere die Lage am Kaffeemarkt wurde kontinuierlich analysiert. Viele der Konsuln sahen die Werbung für den costaricanischen Kaffee als eine ihrer zentralen Aufgaben an und waren stets bemüht, dessen besondere Qualität zu rühmen. Betont wurden insbesondere in den ersten Jahren des NS-Regimes die Unsicherheit über die weitere wirtschaftliche und politische Entwicklung und der Mangel an verlässlichen Informationen. Später traten dann die Auswirkungen der Handelspolitik des NS-Regimes und die Einführung der Askimark in den Vordergrund.

Während eine kleine Minderheit unter den Konsuln sich mit dem NS-Regime weitgehend identifizierte und dessen Propaganda weitergab, blieben die meisten reserviert. Aus den überlieferten Berichten lässt sich nur selten Kritik entnehmen und wenn, wurde diese extrem zurückhaltend geäußert. Einige der Berichte zeigen, dass die Konsuln um ihre eigene Sicherheit fürchteten und deshalb vor deutlicheren Äußerungen zurückschreckten. In der costaricanischen Presse wurde zwar kontinuierlich über das »Dritte Reich« berichtet, doch verhinderten ein idealisiertes Deutschlandbild und das hohe Ansehen der deutschen Einwanderer, die zur Elite des Landes zählten, eine Distanzierung. Ein Umbruch erfolgte erst mit dem Regierungswechsel von 1940 und dem Kriegseintritt Costa Ricas.

Als Quelle spielen die Konsulsberichte der costaricanischen Vertreter in Deutschland vor allem für die Einwanderungspolitik des Landes eine wesentliche Rolle: Sie zeigen die verschiedenen Nuancen der Beziehungen zwischen Deutschland und Costa Rica, in denen man eine nicht sehr geradlinige und willkürliche Haltung gegenüber der jüdischen Auswanderung erkennen kann. Dies ist bis zu einem gewissen Grad auf die Nähe einiger Konsuln zu den politischen Ereignissen in Deutschland und zur nationalsozialistischen Ideologie zurückzuführen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, die personelle Kontinuität im Konsulatskorps hervorzuheben, da viele der Vertreter schon in den Jahren vor dem Aufstieg des Nationalsozialismus ein Amt innehatten. Andererseits war der Umgang dieser Konsuln mit der jüdischen Einwanderung nicht nur auf die Verfolgung durch die Nationalsozialisten in Deutschland und Europa zurückzuführen, sondern auch auf die costaricanische Außenpolitik. Die Vertreter des Außenministeriums machten den Konsuln ständig ihre Missbilligung der jüdischen Immigration deutlich, infolge derer Gesetze erlassen wurden, die jeglichen Versuch, die ideologisch-rassistische Ordnung zu durchbrechen, schwierig machten. Wie gezeigt wurde, verlangten derartige Versuche der konsulatnschen Arbeit unkonventionelle Tricks ab, die sowohl mit der Etikette dieser repräsentativen Arbeit spielten als auch mit denselben rassistischen, politischen und religiösen Vorurteilen, die im Zusammenhang mit der Diskussion um die jüdische Einwanderung zu Tage traten.

Letztendlich lässt die Analyse der Dokumente die Feststellung zu, dass der antisemitische Hintergrund für die Gesetzgebung, die Ansichten und die poli-

71 Vgl. Hermann von Rautenberg an den Generalinspektor der Konsulate, Berlin, 17.10.1938. ANCR, CRE, Nr. 446. Die Antwort der costaricanischen Behörden auf die Anfrage war nicht auffindbar.
72 Vgl. Pedro Reitz Eggers an den Secretario de Relaciones Exteriores, München, 10.11.1938. ANCR, CRE, Nr. 372.
73 Vgl. Pedro Reitz Eggers an den Secretario de Relaciones Exteriores, München, 24.10.1938. ANCR, CRE, Nr. 446.
74 Vgl. Secretario de Relaciones Exteriores an Pedro Reitz Eggers, San José, 5.11.1938. ANCR, CRE, Nr. 446.

tischen Entwicklungen in der costaricanischen Gesellschaft seine Wurzeln in der Existenz einer autoritären politischen Kultur hatte, die wenig mit dem Aufwachen einer Ideologie von außen oder einer Ausrichtung nach Art des »Dritten Reiches« zu tun hatte. Stattdessen ging diese Ausrichtung von den costaricanischen Behörden aus, die sich intensiv bemühten, die Konsuln in Deutschland zum Verhindern der »unerwünschten« jüdischen Immigration anzuhalten.

Als Quelle für die Außenwahrnehmung des NS-Regimes haben die costaricanischen Konsulsberichte nur begrenzte Aussagekraft. Vielmehr werfen sie ein Schlaglicht auf die Beziehungen zwischen Deutschland und Costa Rica: Sympathien für den Nationalsozialismus in der costaricanischen Gesellschaft, die Rolle deutscher Einwanderer, die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Staaten und die restriktive Einwanderungspolitik der costaricanischen Regierung.

TATSUSHI HIRANO

Das »Dritte Reich« im Spiegel japanischer Konsulsberichte

Einleitung

Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist es, anhand der Untersuchung von Berichten der japanischen Generalkonsulate im Deutschen Reich die politische Situation im nationalsozialistischen Deutschland zu umreißen. Bisher konzentrierte sich die Forschung zum »Dritten Reich«, die auf der Auswertung von japanischen diplomatischen Dokumenten beruht, auf die sogenannte »Achse Berlin-Tokyo«, symbolisiert durch den Antikominternpakt vom 25. November 1936 und den Dreimächtepakt vom 27. November 1940.¹ Da diese Forschung in der Tradition einer Diplomatengeschichte steht, die sich auf das Handeln der Ministerien und Botschaften richtet, wurden die Berichte der Konsulate kaum berücksichtigt.² In den letzten Jahren werden die damaligen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan nicht mehr nur unter dem Aspekt der diplomatischen Beziehungen, sondern immer mehr auch unter dem Aspekt der gegenseitigen Wahrnehmung erforscht. Die meisten einschlägigen Untersuchungen beruhen dabei auf der Auswertung von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern, aber auch Flugblättern usw.³ Zwar liegen für Japan bereits einige wenige Untersuchungen über

¹ Als repräsentativ sind zu nennen: Theo Sommer, Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935-1940: Vom Antikominternpakt zum Dreimächtepakt. Eine Studie zur diplomatischen Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges, Tübingen 1962; Johanna Menzel Meskill, Hitler and Japan: The Hollow Alliance, New York 1966; Nihon Kokusai Seiji Gakkaï Taiheiyō Sensō Gen'in Kenkyūbu-hen, Taiheiyō sensō e no michi. Kaisen gaikōshi. Shinsōban 5: Sangoku dōmei, Nisso chūritsu jōyaku [Japanese Association of International Relations, Forschungsgruppe Ursachen des Pazifischen Krieges (Hrsg.), Der Weg zum Pazifischen Krieg. Diplomatengeschichte des Kriegsbegins. 5. Neuauflage: Der Dreimächtepakt und der japanisch-sovietische Neutralitätspakt], Asahi Shinbunsha 1987; Masaki Miyake, Nichi-Doku-I sangoku dōmei no kenkyū [Studien zum Dreimächtepakt zwischen Japan, Deutschland und Italien], Nansōsha 1975; Gerhard Krebs, Japans Deutschlandpolitik 1935-1941. Eine Studie zur Vorgeschichte des Pazifischen Krieges, Hamburg 1984; Nobuo Tajima, Nachizumu gaikō to »Manshūkoku« [Die nationalsozialistische Außenpolitik und der Staat »Mandschukuo«], Chikura Shobō 1992. – Übersetzung aus dem Japanischen: Karja Schmidpott, Japan-Zentrum der Philipps-Universität Marburg.

² Akira Kotera/Yūji Iwasawa/Akio Morita (Hrsg.), Kōgi kokusaihō [Vorlesungen zum Völkerrecht], Yūhikaku 2004, S. 146-147.

³ Zur Geschichte der deutsch-japanischen Beziehungen unter dem Aspekt der gegenseitigen Wahrnehmung: Bill Malterich, Samurai and Superman: National Socialist Views of Japan, Bern 2004; Masashi Iwamura, Senzen Nihonjin no tai-Doitsu ishiki [Die Wahrnehmung Deutschlands durch die Japaner vor dem Zweiten Weltkrieg], Keiō Gijyuku Daigaku Shuppankai 2005. Forschungsansätze aus anderen Bereichen als der Diplo-